

Die Luftlage Westeuropas

Autor(en): **Feuchter, Georg W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **121 (1955)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-25854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Luftlage Westeuropas

Von Georg W. Feuchter

Vorbemerkung

Sollte es zu einem Krieg zwischen dem Ostblock und den Westmächten kommen, dann wird sich der eigentliche «strategische» Luftkrieg zwischen der Sowjetunion und den USA, den zwei Hauptmächten dieser beiden Mächtegruppen, abspielen. In diesen beiden Ländern liegen die Hauptquellen des Kriegspotentials. Von den USA und Kanada aus liegt das gesamte Gebiet der Sowjetunion im Aktionsbereich der modernen Langstreckenbomber auf dem Flugweg über den Nordpol und die Arktis. Weiterhin stehen den USA und damit den Westmächten die vielen Flugstützpunkte in Nordafrika, im Mittleren und im Fernen Osten zu «strategischen» Angriffen gegen den Ostblock und die Sowjetunion zur Verfügung. Es ist daher kaum anzunehmen, daß in einem Kriegsfall die in Mittelengland befindlichen Flugplätze als Ausgangspunkt «strategischer» Luftangriffe gegen den Ostblock verwendet werden, da sie durch ihre Lage gegenüber feindlichen Luftangriffen viel gefährdeter sind als die erwähnten anderen Flugstützpunkte.

Bei der Betrachtung der Luftlage Westeuropas darf daher wohl dieses Gebiet als *Ausgangspunkt* «strategischer» Luftangriffe außer acht gelassen werden. Wenn es aber auch logisch erscheint, daß der Ostblock im Vertrauen auf seinen endgültigen Sieg Wert darauf legen wird, das Industriepotential Westeuropas, das er zu einem Ausbau einer unangreifbaren Weltmachtstellung unbedingt benötigt, so weit zu schonen wie es die militärischen Erfordernisse gestatten, so ist dennoch mit Bestimmtheit auch mit Luftangriffen «strategischer» und «operativer» Natur auf gewisse Ziele und Zielgruppen auf westeuropäischem Gebiet zu rechnen. Daher spielen die Möglichkeiten der Luftverteidigung des westeuropäischen Gebiets ohne Zweifel eine sehr wichtige Rolle bei der Beurteilung der Luftlage Westeuropas.

Den Schwerpunkt der Luftkriegführung im westeuropäischen Raum werden seitens der Westmächte die Luftkriegshandlungen «taktischer» Art bilden, deren Aufgabe darin bestehen wird, zu verhindern, daß der auf der Erde überlegene Feind Westeuropa erobern kann.

Während das «interkontinentale» oder sogar «globale» Fernlenkgeschoß im gegenwärtigen Zeitpunkt und wohl auch in der näheren Zukunft kaum als ein entscheidender Faktor einsatzbereit sein wird und daher vorerst immer noch der Langstreckenbomber den Träger des interkontinentalen und globalen «strategischen» Luftkriegs bilden wird, hat heute bereits das «takti-

sche» Fernlenkgeschöß für einen Kampfraum von 240 km bis zu 800 km Tiefe völlige Einsatzbereitschaft erreicht. Bei der Betrachtung der Luftkriegführung im «taktischen» Kampfraum müssen daher neben den Einsatzmöglichkeiten der «Flugzeuge» auch diejenigen der «taktischen» Fernlenkgeschosse berücksichtigt werden.

Maßgebend für die Beurteilung der Luftlage Westeuropas sind daher die beiden Fragen:

1. Wie kann dieses Gebiet gegen feindliche «strategische» und «operative» Luftangriffe und gegen feindliche Angriffe mittels «taktischer» Fernlenkgeschosse aus dem Luftraum im näheren und weiteren «taktischen» Kampfgebiet verteidigt werden?

2. Ist es möglich, mit «taktischen» Luftstreitkräften und «taktischen» Fernlenk-Geschossen einen Angriff überlegener feindlicher Erdstreitkräfte zu vereiteln?

Die Luftlage Westeuropas im Hinblick auf die Verteidigungsmöglichkeiten gegen Luftangriffe

Es ist zuerst zu untersuchen, welche Ziele oder Zielgruppen besonders gefährdet erscheinen, und, ob diese und mit welchen Mitteln sie mit Aussicht auf Erfolg verteidigt werden können. Solange der Ostblock auf den Sieg hofft, wird er kein Interesse daran haben, die Industriegebiete in Westdeutschland, in Belgien und Frankreich zu vernichten. Selbst die Industriezentren auf der britischen Insel wird er vorerst schonen, weil er weiterhin hofft, nach der Niederringung der westeuropäischen Festlandsstaaten und seiner gefährlichsten Gegner USA und Kanada auch von der britischen Insel Besitz ergreifen zu können.

Ebensowenig dürfte es in seinem Interesse liegen, die Verkehrswege in Westeuropa völlig zu zerstören, da er sie dringend für den Nachschub auf seinem erhofften Vormarsch benötigt.

Sein *erstes* Ziel muß darin bestehen, die Flugplatzanlagen und die gesamte Bodenorganisation der westlichen Luftwaffenverbände und deren Infrastruktur zu zerschlagen, um die größte ihm drohende Gefahr, die starke westliche «taktische» Luftmacht, auszuschalten. Sein *zweites* Ziel müssen die Häfen am Kanal und an der Atlantikküste Frankreichs bilden, um den Nachschub auf dem Seewege der Erdstreitkräfte der westeuropäischen Staaten zu unterbinden. Eine für längere Zeit dadurch entstehende Unbenutzbarkeit dieser Häfen ist für den Ostblock während der Dauer des Krieges, selbst wenn er bis zur Kanalküste vorstoßen kann, von untergeordneter Bedeutung, da sie für ihn höchstens als U-Bootsbasen, aber nicht als Ausladeplätze für seinen eigenen Nachschub in Betracht kommen. Eben-

so muß der Ostblock versuchen, die britischen Flugplatzanlagen zu vernichten, um die Insel als «Flugzeugträger gegen Europa» auszuschalten und die wichtigsten britischen Häfen lahm zu legen, um Großbritannien durch Unterbindung der nötigsten Zufuhren auf die Knie zu zwingen.

Diese Ziele und Zielgruppen stehen daher im Vordergrund der westeuropäischen Luftverteidigungsmaßnahmen. Die dem «Eisernen Vorhang» am nächsten liegenden Ziele bilden die Flugplatzanlagen der NATO-Mächte in den Räumen westlich des Rheins, wie Lahr, Zweibrücken, Kaiserslautern, Trier, Bitburg, Hahn, Spangdahlen, Sembach usw. Sie liegen im Mittel etwa 300 km, die südlichen etwa 400 km vom «Eisernen Vorhang» entfernt. Bei einer Anfluggeschwindigkeit feindlicher Bomber von 900 bis 1000 km/h bedeutet dies, daß deren Flugzeit vom «Eisernen Vorhang» bis zu den Zielen nur rund 20 bis 25 Minuten beträgt. Daraus ist zu ersehen, welche Bedeutung für den Schutz dieser Ziele zuerst einmal einem einwandfrei funktionierenden Melde- und Warndienst zukommt. Die modernen am Boden stationierten Radar-Suchgeräte besitzen eine Reichweite von rund 240 km. Wenn daher in der Deutschen Bundesrepublik längs des «Eisernen Vorhangs» ein lückenloses Netz moderner Radargeräte aufgebaut wird, dann können hochfliegende feindliche Flugzeuge schon ungefähr eine Viertelstunde vorher erfaßt werden, bevor die durch den «Eisernen Vorhang» gebildete Grenze zwischen dem Ostblock und den Westmächten überflogen wird. Es verbleiben deshalb für die genannten Ziele rund 35 bis 40 Minuten, um die Verteidigungsmaßnahmen in die Wege zu leiten. Selbst wenn man den üblichen Meldeverzug in Rechnung stellt, dürfte diese Zeitspanne völlig genügen. Wenn also die richtigen Verteidigungsmittel in genügender Anzahl zur Verfügung stehen, wird der Luftgegner auf eine wirksame Abwehr stoßen.

Noch günstiger liegen die Verhältnisse bei der zweiten Zielgruppe, den Häfen am Kanal und an der Atlantikküste Frankreichs. Die dem «Eisernen Vorhang» am nächsten gelegenen wichtigen Häfen Rotterdam und Antwerpen sind etwa 400 km Luftlinie vom «Eisernen Vorhang» entfernt, dagegen Dünkirchen rund 530 km, Le Havre 730 km, Cherbourg 840 km, Nantes 950 km und Bordeaux 1040 km. Von den für Großbritannien lebenswichtigen Zielen liegen als nächste London und Hull 700 bzw. 740 km westlich des «Eisernen Vorhangs». (Diese Entfernungen wurden von dem den genannten Zielen am nächsten gelegenen Vorsprung des «Eisernen Vorhangs» nach Westen angegeben.)

Was die Einzelprobleme für die Abwehr sehr schnell und sehr hoch fliegender Bomber betrifft, ist hierüber in der ASMZ schon des öfteren, u. a. im Oktoberheft 1953 unter «Die Luftverteidigung eines Kleinstaates»

eingehend berichtet worden. Es dürfte daher genügen, diese Probleme hier nur ganz kurz noch einmal zu streifen.

Die Luftverteidigung steht heute überall vor folgenden Schwierigkeiten:

a. Rechtzeitige Meldung der anfliegenden Feindflugzeuge, um in der Lage zu sein, alle Verteidigungsmaßnahmen in Wirksamkeit treten zu lassen. Diese Forderung ist um so wichtiger, je näher wichtige Schutzobjekte der Grenze liegen. Bei weiter von der Grenze abliegenden Schutzobjekten wird die Möglichkeit, die Feindflugzeuge schon auf dem Hinflug zu ihrem Angriffsziel zu bekämpfen, um so größer, je früher ihr Anflug gemeldet ist.

Wie erwähnt beträgt die Reichweite moderner Radar-Suchgeräte 240 Kilometer, das heißt, daß neuzeitliche Düsenbomber ungefähr eine Viertelstunde vor dem Überflug der Grenze, bzw. der Frontlinie erfaßt werden. Für nahe der Grenze gelegene Ziele ist diese Zeit sehr knapp, weil auch noch ein Meldeverzug in Kauf genommen werden muß. Es dürfte nur in wenigen Ausnahmefällen auf Hindernisse stoßen, auf 240 km Entfernung hin im «Hochflug» angreifende Flugzeuge mittels der am Boden aufgestellten Radargeräte zu erfassen. Viel schwieriger wird die Lage für den Verteidiger, wenn der Feind im Tiefflug unter geschickter Ausnützung der «toten» Radarwinkel, die sich durch Berge und Höhenzüge ergeben, angreift. Es genügt daher nicht, daß möglichst nahe des «Eisernen Vorhangs» ein lückenloses Netz von Radar-Bodenstationen vorhanden ist, sondern es müssen – und zwar bereits zu Zeiten einer akuten Krise, in denen mit einem überraschenden Kriegsbeginn durch Eröffnung der Luftoffensive seitens des Ostblocks gerechnet werden muß – Radar-Sonderflugzeuge, sogenannte «fliegende Radarstationen», eingesetzt werden, die pausenlos in großer Höhe knapp hinter der Grenze fliegen. Mit ihren Radargeräten können sie feindliche Flugzeuge nicht nur auf weit größere Entfernungen als 240 km, sondern auch dann erfassen, wenn diese im Tief- oder Tiefstflug anfliegen.

b. Es ist unbedingt damit zu rechnen, daß ein Angreifer zur Bekämpfung der genannten Ziele und Zielgruppen atomare Bomben einsetzen wird. Die Drohung bedeutet für die Luftverteidigung, daß sie in der Lage sein muß, *jedes* Flugzeug vor Erreichung seines Ziels abzuschießen. Düsenjäger, selbst wenn es sich um die modernsten Allwetter- und Nachtjäger mit ferngelenkten Raketengeschossen handelt, und Flab. bisheriger Art, können jedoch allein keine Gewähr dafür bieten, daß diese unerläßliche Forderung erfüllt wird.

Da die Differenz der Höchstgeschwindigkeit zwischen Düsenjäger und Düsenbomber heute äußerst gering ist, wird häufig der Fall eintreten, daß trotz rechtzeitiger Warnung und trotz rechtzeitigem Start der Düsenjäger diese dem Düsenbomber gegenüber nicht in die Position gelangen, aus der

heraus der Düsenbomber in den Bereich der Bordwaffen der Düsenjäger gerät. Dies wird noch dadurch erschwert, daß in Höhen von mehr als 12 000 m die Manövrierfähigkeit der Düsenjäger beachtlich nachläßt.

Bei der schweren Flab. liegt die Schwäche in der Tatsache, daß ihre Wirkung höchstens bis zu 10 000 m reicht. Daher müssen die genannten besonders bedrohten Objekte unbedingt noch durch eine größere Anzahl Batterien von ferngelenkten Flab.Raketen geschützt werden. Diese bieten den sichersten Schutz selbst gegen sehr hoch- und sehr schnellfliegende Flugzeuge.

Gegen im Tiefflug angreifende Flugzeuge jedoch haben sich die leichten und mittleren Flab.Waffen, die mittels ihrer Radar- und elektronischen Geräte so weit automatisiert sind, daß sich die menschliche Bedienung nur noch auf die Munitionsergänzung beschränkt, bereits im Krieg in Korea hervorragend bewährt. Diese Waffen sind in der Zwischenzeit noch wesentlich verbessert worden.

Nun ist aber der Luftverteidigung im näheren und tieferen taktischen Kampfraum durch das Auftreten «taktischer» Fernlenkgeschosse eine ganz neue Schwierigkeit erwachsen. Es handelt sich dabei um Fernlenkgeschosse «Erde zur Erde», die alle statt der üblichen Sprengladung eine «taktische» Atombombe als Sprengladung besitzen können, deren Sprengwirkung etwa 15 000 kg TNT gleichzusetzen ist! Von diesen «taktischen» Fernlenkgeschossen gibt es heute zwei grundlegend verschiedene Konstruktionen, nämlich die sogenannten «fliegenden Bomben» (oder, wie die Amerikaner sie bezeichnen «unbemannten Bomber») und die «ferngelenkten Raketen». Beide Typen sind in den USA längst über das Versuchsstadium hinaus und bereits bei der Truppe eingeführt und zwar handelt es sich um die «fliegende Bombe» Martin B 61 A «MATADOR» und die «ferngelenkte Rakete» Firestone «CORPORAL».¹ Organisatorisch gehören die mit «fliegenden Bomben» ausgerüsteten Verbände in den USA zur Flugwaffe, die mit «ferngelenkten Raketen» ausgerüsteten Verbände dagegen zur Artillerie. Trotzdem müssen diese «ferngelenkten Raketen» bei der Betrachtung der Luftlage berücksichtigt werden, da gerade sie eine neue Art der «Kriegführung aus dem Luftraum» darstellen.²

¹ Die in den USA bereits bei der *Marine* eingeführte «fliegende Bombe» Chance Vought «REGULUS» sei hier nicht näher behandelt, desgleichen auch nicht das bei der amerikanischen Artillerie bereits verwendete Raketengeschöß «Honest John», da dieses keine Fernlenk-Einrichtung besitzt.

² Amerikanische Verbände, die mit «fliegenden Bomben» Martin B 61 A «MATADOR» und mit «ferngelenkten Raketen» Firestone «CORPORAL» ausgerüstet sind, befinden sich bereits in Westdeutschland.

Die «*fliegende Bombe*» Martin B 61 A «*MATADOR*» stellt im Prinzip eine Weiterentwicklung der im Zweiten Weltkrieg verwendeten deutschen «*fliegenden Bombe*» V 1 dar. Während letztere jedoch nur eine Lenkung nach «*Voreinstellung*» besaß, das heißt, daß ihr Flugweg nach dem Start nicht mehr beeinflußt werden konnte, ist der «*MATADOR*» mit einer richtigen *Fernlenkung* ausgerüstet, die nach dem Prinzip der «*Befehlslenkung*» vom Boden oder von einem Flugzeug aus laufend durchgeführt werden kann. Die Spannweite des «*MATADOR*» beträgt 8,7 m, seine Länge 12 m und sein Fluggewicht 5445 kg. Zum Antrieb dient eine Strahltriebwerke üblicher Art mit einem Schub von 2086 kg. Für den Start, der von einer transportablen Rampe aus erfolgt, findet zusätzlich eine Startrakete Verwendung, die nach ihrem Abbrennen automatisch abgeworfen wird. Der «*MATADOR*» erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 1062 km/h, eine Gipfelhöhe von 13 700 m und eine größte Reichweite von 800 km.

Die «*ferngelenkte Rakete*» Firestone «*CORPORAL*» besitzt eine Länge von 12,19 m und einen Durchmesser von 0,76 m. Das Triebwerk besteht aus einer Flüssigkeitsrakete, die dem «*CORPORAL*» eine Höchstgeschwindigkeit in Höhe der dreifachen Schallgeschwindigkeit (Machzahl 3), eine Gipfelhöhe von 80 km und eine Reichweite von 241 km verleiht.

Selbstverständlich muß damit gerechnet werden, daß auch Sowjetrußland über ähnliche «*taktische*» Fernlenkgeschosse verfügt. Bekanntlich sind den Russen nicht nur die Anlagen der deutschen Forschungsanstalt Peenemünde in die Hände gefallen, sondern sie konnten sich auch eine ganze Anzahl deutscher Wissenschaftler auf diesem Gebiet teils freiwillig, teils durch Zwang verpflichten. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß die Russen was die «*Flugkörper*» derartiger Geschosse betrifft, den gleichen technischen Stand wie die Westmächte erreicht haben. Mit der gleichen Sicherheit jedoch kann angenommen werden, daß die Russen, was das Gebiet der «*Fernlenkung*» betrifft, erheblich hinter den Westmächten zurück sind. Trotzdem wäre bei einem kriegerischen Konflikt zwischen dem Ostblock und den Westmächten damit zu rechnen, daß auch seitens des Ostblocks derartige «*taktische*» Fernlenkgeschosse zum Einsatz gelangen.

Diese Wahrscheinlichkeit bedeutet für die Luftverteidigung Westeuropas folgendes: Die erwähnten, am nächsten dem «*Eisernen Vorhang*» gelegenen besonders gefährdeten Ziele, nämlich die genannten Flugplätze der taktischen NATO-Luftstreitkräfte, liegen zwar innerhalb der Reichweite der «*fliegenden Bomben*», jedoch außerhalb der Reichweite der «*ferngelenkten Raketen*».

Die Bekämpfung der «*fliegenden Bomben*» erfordert aber im Grunde genommen keine anderen Maßnahmen als die sehr schnell und sehr hoch-

fliegender Bomber, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß eine «fliegende Bombe» ein wesentlich kleineres Ziel als ein Bomber darstellt. Die wirkungsvollsten Waffen gegen «fliegende Bomben» sind ohne Zweifel die ferngelenkten Flab-Raketen mit Selbstannäherungsgerät, die eine Höchstgeschwindigkeit gleich der doppelten Schallgeschwindigkeit und eine Gipfelhöhe von fast 23 km erreichen, also die Höchstgeschwindigkeit und Gipfelhöhe der «fliegenden Bomben» weit übertreffen. Sind daher bei den gefährdeten Zielen Batterien mit ferngelenkten Flab-Raketen vorhanden, dann sind diese Ziele auch gegen Angriffe von «fliegenden Bomben» geschützt.

Gegen «ferngelenkte Raketen» dagegen gibt es heute noch kein «aktives» Abwehrmittel. Ziele, die im taktischen Kampfraum im Bereich solcher «ferngelenkten Raketen» liegen, können deshalb zur Zeit nur durch «passive» Maßnahmen geschützt werden. Die derzeitigen Flab-Raketen sind um ein Drittel langsamer als die «ferngelenkten Raketen» Erde zur Erde und erreichen auch nur rund ein Viertel von deren Gipfelhöhe. Man ist sich darüber im klaren, daß «ferngelenkte Raketen» nur durch «ferngelenkte Abwehr-Raketen» erfolgreich bekämpft werden können und daher sind in allen maßgebenden Militärstaaten entsprechende Versuche im Gange. Da aber gerade dieses Gebiet mit besonders strenger Geheimhaltung umgeben ist, kann heute noch nicht gesagt werden, ob und inwieweit dieses Problem bereits gelöst ist.

Lebenswichtige, nicht an einen anderen Ort verlegbare *stationäre* Objekte müssen gegen «taktische» Atombomben, welche eine «ferngelenkte Rakete» an Stelle einer Sprengladung aus üblichem Sprengstoff mit sich führen kann, gesichert werden und zwar dadurch, daß man sie entweder in atombombensichere Hochbunker oder unter die Erde verlagert. Bei *beweglichen* Zielen aller Art bieten häufiger Standortwechsel, möglichst geringe räumliche Ausmaße und größte Schnelligkeit der Bewegung den besten «passiven» Schutz gegen Angriffe mit «ferngelenkten» Raketen. Für die Truppenführung ergeben sich daher in dem Kampfraum, der im Bereich «ferngelenkter Raketen» liegt, noch größere neue Probleme als sie schon an und für sich der Einsatz «taktischer» Atomwaffen mit sich bringt. Soweit als Träger atomarer Sprengstoffe nur aus den Atomkanonen verfeuerte Atomgranaten, oder von Jagdbombern oder leichten Bombern abgeworfene «taktische» Atombomben oder mit einer «taktischen» Atombombe als Sprengladung ausgerüstete «fliegende Bomben» in Betracht kommen, sind diese Probleme verhältnismäßig einfach zu lösen. Der durch Atomgranaten gefährdete Raum besitzt eine Tiefe von etwa 20 km von der vordersten Frontlinie an gerechnet. In diesem Raum müssen selbstverständlich alle Zusammenballungen von Truppen, Konzentrationen von Artilleriestellungen usw., die den Einsatz von

Atomgranaten für den Gegner lohnend erscheinen lassen, vermieden werden. Bei geschickter beweglicher taktischer Führung wird sich dies im allgemeinen auch vermeiden lassen.

Im tieferen taktischen Raum, der, wenn der Gegner über keine «ferngelenkten Raketen» verfügt, nur von Jagdbombern, Bombern oder «fliegenden Bomben» erreicht werden kann, können trotz der Gefahr, daß der Gegner Atombomben verwendet, nach wie vor größere Truppenansammlungen, Bereitstellungen starker Panzerkräfte, und vorübergehende Materiallagerungen vorgenommen werden, allerdings unter der unbedingten Voraussetzung, daß *alle* zum Schutz dieser Objekte nötigen Verteidigungsmittel in ausreichendem Maße vorhanden sind. Wie bereits erwähnt, müssen diese Verteidigungsmittel aus Jagdflugzeugen, leichter und mittlerer elektronisch und radargesteuerter Flab. gegen Angriffe im Tiefflug, schwerer, ebenfalls elektronisch und radargesteuerter Flab. gegen Flugzeuge in Höhen bis höchstens 10 000 m (wobei die Geschosse der leichten, mittleren und schweren Flab. mit den schon im Zweiten Weltkrieg bewährten radargesteuerten «Annäherungszündern» [proximity fuse] ausgerüstet sein müssen) und ferngelenkten Flab.Raketen mit Selbstannäherungsgerät (homing device) bestehen. Selbstverständlich muß auch darnach getrachtet werden, über dem betreffenden Raum vor seiner Belegung mit Truppen oder Material die Luftherrschaft zu erringen und diese während der Dauer der Belegung aufrecht zu erhalten. Eine weitere Selbstverständlichkeit besteht darin, daß die Führung alles daran setzen muß, um die Zeitdauer der Truppenansammlungen, Bereitstellungen oder Materiallagerungen so kurzfristig wie möglich zu gestalten. Auch in diesem verhältnismäßig günstig gelagerten Fall ist die Schnelligkeit der Bewegungen von größter Bedeutung.

Ausschlaggebend wirkt sich aber der Grad der Beweglichkeit dann aus, wenn ein Kampfraum im Bereich von «ferngelenkten Raketen» liegt, da, wie erwähnt, gegen diese zur Zeit – und wohl auch für die nächste Zukunft – noch keine «aktiven» Abwehrmittel existieren. Die modernen taktischen «ferngelenkten Raketen» benötigen keine vorbereiteten und ortsfesten Abschlußrampen, sondern können von fahrbaren Abschlußrampen aus abgefeuert werden, die von schweren Lastwagen oder Zugmaschinen befördert werden. Dadurch sind solche Raketenbatterien außerordentlich beweglich.

Man muß deshalb in Rechnung stellen, daß diese Raketenbatterien ganz nahe der Frontlinie in Stellung gehen und nach kurzen Feuerüberfällen sofort einen Stellungswechsel vornehmen. Das bedeutet, daß man bei der derzeitigen Reichweite der taktischen «ferngelenkten Raketen» von rund 240 Kilometer den ganzen Gebietsstreifen, der 200 bis 220 km hinter der vordersten Front liegt, als von solchen Raketen bedroht betrachten muß. In diesem

Raum erwächst der Führung die Aufgabe, möglichst jede Zusammenballung von Truppen, Nachschub und Material zu vermeiden, vor allem in einem Umfang, der für den Gegner den Einsatz «ferngelenkter Raketen» mit Atomladung lohnend erscheinen läßt. Ist aus zwingenden Gründen eine derartige Zusammenballung nicht zu umgehen, dann müssen diese Verbände in dauernder Bewegung bleiben. Die großen amerikanischen Atommanöver, die im vergangenen Jahr in North Carolina in der weiteren Umgebung vom Fort Bragg-Camp Mackall stattfanden, haben nämlich einwandfrei ergeben, daß die Bekämpfung von *beweglichen* Zielen durch von Geschützen verfeuerte Atomgranaten und durch «fliegende Bomben» und «ferngelenkte Raketen» (deren Sprengladung aus «taktischen» Atombomben besteht) geringe Aussicht auf Erfolg bietet, wenn die angegriffenen Truppen die Forderungen größter Auflockerung, größter Beweglichkeit und bester Tarnung erfüllen. Gegen derart geschickt geführte Truppen hat sich der mit einer «taktischen» Atombombe ausgerüstete Düsenjagdbomber als gefährlichste Waffe erwiesen, weil ein schneller Flugzeug sich leichter den Bewegungen des Gegners anpassen kann als erdgebundene taktische Atomwaffen. Mit der Erfindung der «taktischen» Atombombe ist daher der Kampfwert des Düsenjagdbombers noch weiter angestiegen. Den erdgebundenen Atomwaffen, d. h. den Atomkanonen, den «fliegenden Bomben» und den ungesteuerten und auch ferngelenkten Raketen fällt daher vor allem die Bekämpfung fester Ziele zu, zu denen neben stationären Objekten selbstverständlich auch auf längere Zeit unbewegliche oder nur schwerfällig bewegliche Ziele in Form von Truppenansammlungen, Bereitstellungen, Nachschublager usw. zu rechnen sind.

Diese in den USA gewonnenen Erfahrungen wurden durch die Manöver der NATO-Mächte, die 1954 unter der Bezeichnung «Battle Royal» in Nordwest-Deutschland abgehalten wurden und durch die Herbstmanöver 1954 der Amerikaner in Süddeutschland vollauf bestätigt.

*Die Luftlage Westeuropas im Hinblick auf die Möglichkeit der Abwehr
überlegener angreifender Erdstreitkräfte*

Bei den bisherigen Darlegungen wurde angenommen, daß nicht nur die Westmächte, sondern auch die Staaten des Ostblocks über «taktische» Atombomben und über «taktische» Fernlenkgeschosse in Form von «fliegenden Bomben» und «ferngelenkten Raketen» verfügen. Es wurde sogar weiterhin angenommen, daß diese Atomwaffen des Ostblocks in bezug auf Wirkung und Reichweite die gleichen Leistungen besitzen wie die der Westmächte. Dagegen wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Westmächte dem Ostblock im Hinblick auf den Entwicklungsstand der Hochfrequenz-

technik (elektronische und Radar-Geräte) und damit dem der Fernlenkung überlegen sind. Ebenso ist es eine feststehende und unbestreitbare Tatsache, daß die Westmächte über eine ganz beträchtliche höhere Anzahl von «taktischen» Atombomben (auch von «strategischen») verfügen als der Ostblock. Die erwähnten «fliegenden Bomben» Martin B 61 A «MATADOR» und die «ferngelenkten Raketen» Firestone «CORPORAL» sind längst einsatzreif und bereits bei der Truppe. Fernlenkgeschosse mit wesentlich besseren Leistungen sind schon lange im Versuch und werden in Kürze zur Truppe kommen. Außerdem sind verschiedene amerikanische – und sicher auch englische – Düsenjagdbomber, wie z. B. die hervorragend leistungsfähigen Typen Republic F 84G «THUNDERJET» und F 84F «THUNDERSTREAK» zur Mitführung einer «taktischen» Atombombe eingerichtet und von diesen Typen besitzen die USA und die NATO-Mächte eine ganz beachtliche Anzahl, von denen ein großer Teil bereits auf den Flughäfen in Westdeutschland liegt. Es dürfte auch kein Zweifel darüber bestehen, daß die Westmächte über eine wesentlich größere Zahl von «taktischen» Fernlenkgeschossen verfügen als der Ostblock und daß sie diesen Vorsprung nicht nur halten, sondern dank der riesigen Industriekapazität der USA und Großbritanniens laufend vergrößern können. Allein dank ihrer zahlenmäßig bedeutenden Überlegenheit an Atomgranaten und Atomkanonen sowie an Atombomben tragenden Fernlenkgeschossen und an Düsenjagdbombern, die «taktische» Atombomben mit sich führen können, sind die Westmächte dem Ostblock gegenüber in einem entscheidenden Vorteil. Dazu tritt die erwähnte Überlegenheit auf dem Gebiet der Fernlenkung.

Demgegenüber besteht die Überlegenheit des Ostblocks in der großen Masse seiner Erdtruppen, vor allem der Panzertruppen und der Artillerie. Dieser Vorteil wird beim Einsatz von «taktischen» Atomwaffen illusorisch. Die russische Taktik beruhte noch immer auf dem Prinzip der «Dampfwalze», das sich die Russen infolge ihres nahezu unerschöpflichen Menschenmaterials gestatten konnten. Im Ersten Weltkrieg bildete die Infanterie allein diese «Dampfwalze». Im Zweiten Weltkrieg wurde dieses Prinzip durch Masseneinsatz von Panzern und Massierung von Artillerie weitergeführt. Auch die Infanterie wurde an den Schwerpunkten ohne Rücksicht auf Verluste stets in Massen eingesetzt. Diese Überlegenheit an Massen führte dann auch stets zu einem Erfolg, wenn die Russen in der Lage waren, die Bereitstellung dieser Massen an Infanterie, Panzern und Artillerie durchzuführen. Masseneinsatz erfordert aber Massenbereitstellung und Massierung der Artillerie bietet ein lohnendes Ziel für Angriffe mit taktischen Atomwaffen.

Im Zweiten Weltkrieg war es auch noch möglich, unter Ausnützung einer Wetterlage, welche die Tätigkeit der Flugwaffe, vor allem der Auf-

klärer beschränkte, und unter Ausnützung der Nachtstunden unbemerkt vom Gegner die Bereitstellung großer Panzerverbände und die Massierung von Artillerie vorzunehmen. War dann die Artillerie gut getarnt in Stellung gebracht und konnte die Bereitstellung großer Panzerverbände unbemerkt in Waldstücken, die beste Deckung gegen Fliegersicht boten, durchgeführt werden, dann konnten diese Vorbereitungen auch auf längere Zeit dem Gegner verborgen gehalten werden, bis alle Maßnahmen für den Großangriff getroffen waren. Auch dies ist heute wesentlich erschwert, ja fast unmöglich gemacht, weil erstens die Flugzeuge heutzutage praktisch bei jedem Wetter fliegen können und weil zweitens mittels der modernen Radargeräte, welche die Aufklärungsflugzeuge an Bord tragen, größere Ansammlungen von Panzern und Artillerie selbst bei geschicktester Tarnung entdeckt werden. Das «Dampfwalzenprinzip» ist im Zeitalter der «taktischen» Atomwaffen nicht mehr durchführbar und damit ist der Überlegenheit des Ostblocks an Erdtruppen ein starker Trumpf aus der Hand gewunden worden.

Wie bereits dargetan wurde, besteht in einem Raum, in dem mit dem Einsatz von «taktischen» Atomwaffen gerechnet werden muß, der beste Schutz gegen derartige Angriffe in einer großen Auflockerung und großer Beweglichkeit aller Truppenteile. Auch auf diesem Gebiet sind die vollmotorisierten Truppen der Westmächte, denen überdies ein beachtlicher Teil des Nachschubs auf dem Luftweg – bis zur vordersten Front durch Hubschrauber und Abwurf mittels Fallschirm – zugeführt werden kann, den Truppen des Ostblocks weit überlegen. Dies gilt vor allem dann, wenn es sich darum handelt, an kritischen Punkten schnellstens Schwerpunkte zu bilden, ohne dabei lohnende Ziele für Angriffe mit Atomwaffen zu schaffen.

Die eingangs gestellte Frage, ob es möglich sei, mit «taktischen» Luftstreitkräften und «taktischen» Fernlenkgeschossen, besonders wenn diese auch zur Mitführung von «taktischen» Atombomben eingerichtet sind, einen Angriff selbst weit überlegener feindlicher Erdstreitkräfte zu erschweren oder gar zu vereiteln, ist zu bejahen.

Für die Westmächte handelt es sich daher bei der Verteidigung Westeuropas darum, daß sie alles daran setzen, daß ihre «taktischen» Luftstreitkräfte in der Lage sind, den taktischen näheren und weiteren Kampfraum zu beherrschen und, daß sie sich auch in Zukunft die quantitative und qualitative Überlegenheit auf dem Gebiet der «taktischen» Fernlenkwaffen sichern.

Daß die maßgebenden Persönlichkeiten der Westmächte diese Tatsache klar erkannt haben, geht u. a. aus einer Erklärung des amerikanischen Außenministers John Foster DULLES hervor, der zum Ausdruck brachte, daß die «taktischen» Atomwaffen das Hauptverteidigungsmittel West-

europas darstellen und daß mit ihnen ein Angreifer schon «an der Türschwelle» abgewiesen werden könne, wodurch sich für Westeuropa eine Sicherheit ergibt, die es nicht in die Lage bringt, «erst wieder befreit werden zu müssen».

Remarques sur les manœuvres atomique de 1954

par J. Pergent

Le problème atomique, tel qu'il a été exposé précédemment, ne pouvait en raison de son extrême importance, qu'éveiller un très grand intérêt, dont il y a tout lieu de se féliciter. Cependant il semble que certaines précisions auraient pu être utilement apportées quant aux sources des thèses exprimées; de plus quelques développements auraient pu être ajoutés, que la seule crainte de ne pas dépasser la longueur convenable d'un article a fait omettre.

Les *points de vue* en question, pour ainsi dire dans leur totalité, proviennent ou de la documentation (remise aux invités et à la presse) élaborée par le commandement du Groupe d'armées Nord du Centre-Europe, ou recueillis aux instances supérieures de l'alliance. Ils seraient donc plutôt de tendance britannique, bien qu'il faut considérer que de plus en plus il se forge une doctrine spécifiquement «atlantique». – En outre l'étude même des cartes de la manœuvre permettait de déduire de nombreux faits.

Quant à la *Brigade Javelot*, s'il est parfaitement exact que cette unité procédait à l'expérimentation de nouveaux matériels français, elle ne s'effectuait pas moins dans le cadre d'un commandement interallié et selon un thème général en tous points semblable à ceux des deux autres manœuvres du Centre-Europe. Il faut dire cependant que les observateurs français eux-mêmes ont presque tous été tentés de croire qu'il s'agissait d'une manœuvre entièrement autonome.

Il va de soi que cette Brigade expérimentale, qui a opéré contre une division blindée, ne saurait remplacer une grande unité du Corps de bataille. Cependant il est apparu que, par son extrême mobilité et sa légèreté, elle s'est avérée être parfaitement appropriée à réaliser une des manœuvres essentielles de la guerre atomique, c'est-à-dire provoquer un entassement de moyens de l'adversaire justiciable de projectiles nucléaires. La division d'infanterie belge, renforcée à maintes reprises par des éléments d'une division blindée, a recherché le même but durant la manœuvre «Battle Royal».

La question des *formations organiques quaternaires* est unanimement débattue; la réintroduction de telles formations paraît quasiment admise. Le principe majeure y présidant est l'obligation de pouvoir faire face de tous les côtés